

Einblick in die Seele der Crow

Begegnung Lebendige Familiengeschichte mit dem indigenen Künstler Ben Pease und dem hessischen Schwaben Gerhard Pfeiffer in Hattenhofen. *Von Sabine Ackermann*

Mit 40 Besuchern habe man gerechnet, so Wolfgang Liebrich, am Ende schafften er und weitere Mitstreiter der Gruppe 60plus noch Platz für 20 weitere. Alle kamen wegen Ben Pease, einem „Indianerkünstler“ – wie es in der Ankündigung steht – mit Hattenhöfer Wurzeln, der aufklären will, warum die indigenen Völker im Grunde keine „Indianer“ sind. Weil es den Begriff nicht gibt, weil dieser nur eine Sammelbezeichnung für die indigenen Völker ist – allein in den USA sind es über 500 Stämme.

Und, weil sich auch der „Crow-Northern-Cheyenne-Künstler“ aufgrund Winnetou, Pocahontas und Yakari in puncto Sprache, Heimat sowie Kultur als „umherlaufendes Stereotyp“ fühlt. Verkleiden sich die Menschen an Karneval als Indianer, würde das ihn und viele seiner Stammesbrüder kränken, berichtet er auf Englisch.

Doch von vorne. Es war Gerhard Pfeiffer, der binnen einer Stunde die Zusage von Bürger-

„ Forschen Sie mal in Ihrer Ahnentafel nach, interessant, wo Sie dann rauskommen.

Gerhard Pfeiffer
„Onkel“ von Ben Pease

meister Jochen Reutter und Wolfgang Liebrich für diesen außergewöhnlichen Abend bekam. „Ich war lange Zeit im Magistrat tätig, da wäre man neidisch auf eine solche Zusammengehörigkeit“, verrät der gebürtige Hattenhöfer, der nun in Bad Homburg lebt.

Wie kam die Verbindung des „hessischen Schwaben“ mit den Crow zustande? Seit mehr als 40 Jahren pflegt Pfeiffer verwandtschaftliche Beziehung zur Familie Pease, fühlt sich ihnen freundschaftlich verbunden. Auf der Su-



Schnellmaler Ben Pease vom Stamm der Crow (links) mit seinem entfernt verwandten „Onkel“ Gerhard Pfeiffer in der Hattenhofer Sillerhalle. *Foto: Sabine Ackermann*

che nach dem Geburtsort ihrer Großmutter Luise Pfeiffer, die 1890 in die USA ausgewandert war, stieß Margery Pease 1978 auf die Pfeiffers in Hattenhofen. Die mittlerweile 94-Jährige war mit einem führenden Crow, einem Volksstamm der Sioux-Sprachfamilie – in ihrer Sprache Apsáalooke – verheiratet, der die Pfeiffers 1984 und 2017 ins Reservat einlud.

Während sich Ben Pease für seinen Auftritt umzieht, bittet sein „Onkel“ um Geduld. „Die Gewänder sind so alt, da bricht das ein oder andere, vielleicht muss er noch nähen.“ Die Wartezeit verkürzt der unterhaltsame Senior mit Fotos und Geschichten, erzählt über den Stammbaum und vom Leben seiner entfernten Verwandtschaft. Berichtet vom far-

benprächtigen jährlichen Stammestreffen und dem Besuch am Schlachtfeld Little Big Horn, das Ben Peases Großvater unter dem Namen „White-Man-Runs-Him“ berühmt machte – er war Scout von General Custer, und der weiße Mann hat ihm infolge der verlorenen Schlacht Beine gemacht.

Die Crow gelten als besonderer Stamm, bei dem die Frauen das Sagen haben, „sie sind am Nächsten beim Schöpfer“, erfahren die still lauschenden Zuschauer obendrein: „Neun von zehn Crow-Kindern wachsen ohne Vater auf.“ Dann übernimmt Ben Pease die „Feder“, verrät, was er sich von den Menschen erhofft. „Bist du reich?“, die Frage eines Kindes aus einer anderen Stadt beantwortete der zweifache Familienvater mit: „Ich bin reich

und stolz, dass ich so eine Familie habe.“ Erzählt von seinem sechsjährigen Sohn, der an Autismus leidet und seinem Jüngsten, der mit vier Jahren Papas Pass zerschnitten hat, dass dieser nicht mehr reisen kann. Als moderner Geschichtenerzähler glaubt er fest an das Ideal seiner Erziehung durch Kreativität. Gern hätten die Zuschauer ihm beim Malen des Büffels zugeschaut, das Bild mit den tonnenschweren Tier in der ansonsten kargen Landschaft zauberte er Tage davor binnen anderthalb Stunden auf die Leinwand: Seit 2017 erregt er mit seiner Schnellmalerei (Quick Draw) große Aufmerksamkeit. Seine Performance war kurz und prägnant, Ben Pease führte zwei Tänze vor, den „Victory-Dance“ und den „Hitaza-Tanz“.